

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Saunus-Anzeiger.

José Leander.

Roman von J. Dalden.

(Fortsetzung.)

Der Brief knistert in Ruths Tasche, die schöne, lodende Aussicht der Reise beginnt vor ihr aufzusteigen. Sie wird fort sein, noch ehe er zurückgelehrt! Und jetzt atmet sie auf, tief und lang, und ihre Gestalt redt sich höher auf wie infolge eines festen Entschlusses. — Zwei Stunden später befand sie sich auf dem Wege nach dem Bahnhof.

Ellian war schmollend zu Haus geblieben, nachdem die Prokuristin erklärt, eine sei genug, um den Bruder zu empfangen. Und Ruth hatte diesmal rücksichtslos von ihrem Recht als Ältere Gebrauch gemacht. Sie ging schnellen Schrittes die lange Allee hinab, an deren Ende die roten Backsteingebäude des kleinen Bahnhofes winkten. Droschken rasselten an ihr vorüber, und da mußte sie einen Gruß erwidern, halb zerstreut, halb panisch. Ihr ganzes Denken war bei dem zu Erwartenden. Dunklen Mädchen klebten feucht an ihren Schläfen, als sie die Vorhalle des Bahnhofes betrat. Weit offen standen die Türen nach dem Perron, der Zug mußte jeden Augenblick kommen. Das war bereits das erste gelle Einfahrtssignal. Langsam schritt sie über den Bahnsteig dem Zug entgegen, der in weißen Dampfwolken sich näherte. Ein Beamter schob sie mit höflichen Worten aus dem Bereich des Gleises.

„John!“ rief sie halblaut. Schon hatte ihn ihr hurtiges Entdecken, und von einem Coupéfenster war der Gruß gekommen.

„Gruß Gott, Ruth! — Liebe!“ und seinen Arm durch ihren schiebend, schlenderten langsam dem Ausgang zu. „Dein Gepäck!“ —

„Alles in Ordnung, Kamerad! — Bringe dir etwas Schönes mit! Das Bild von Sichel, weißt du?“

„Wirklich? Aber John!“ — Er lachend und lachend schaute er sie an.

„Ich wollte dir doch eine Freude machen! Du siehst aus, Ruth, ich denke, wie ich!“

„Die Droschke rollte bereits noch ehe sie die ablehnte Antwort fand.“

„Da kommt mein Gepäck — Helmschachtel und Koffer — ruff! So — darf ich bitten, Ruth!“

„Wo er ist, wo sie in die weiche Polsterung sank, fühlte sie, wie sie war. „Aber das Glas, nicht durch die Stadt!“ Sie wünschten, Herr Leutnant!“

„Im scharfem Tempo ging es die Allee hinab, dann bog der Zug in den Schatten der Festungswälle ein.“

„Nun erzähle, Ruth! Wie geht es zu Haus?“ — „Wie stets, wenn du in Sicht bist. Zudem habe ich eine Freudenbotschaft in petto, die Mama noch nicht ein-“

„Laß hören!“

„Tante Wilmers ladet mich nach Wiesbaden ein, denk dir, John! Und das Reisegeld schickt sie mir auch!“

„Damit sie dich sicher hat, kann ich mir denken! Und du willst hin?“

„Aber natürlich, John! Heut über acht Tage dampfe ich ab!“

„Wie eilig sie es hat!“ Das hübsche Gesicht des Offiziers bog sich lächelnd vor. „Freilich, kann mir's denken, möchtest mal heraus aus dem Affentasten, je eher — je besser! Aber davon später! — Mama weiß also nichts von der Geldgeschichte, wie?“

Sie zuckte zurück, das Lächeln schwand von ihrem Gesicht.

„Nein, Mama weiß nichts! Sie regt sich gleich so furchtbar auf und —“

„Wie soll ich dir danken, Ruth!“ —

„Womit, mein treuer, kleiner Kamerad?“

Er hielt ihre beiden Hände fest in den seinen und schaute sie an.

„Danken?“ wiederholte sie langsam. „Es war doch so selbstverständlich! — Geseht den Fall, ich wäre in Gefahr, wie, wo es auch sei, würdest du zögern, mir zu Hilfe zu kommen?“

„Niemals!“ sagt er sehr ernst und gibt ihre Hände frei.

„Nur das eine möchte ich wissen, nicht aus Neugier,“ setzte sie schwer atmend hinzu, „wozu brauchtest du jene Summe?“

„Kannst du mir das nicht erlassen, Ruth?“

„Nein!“ —

Ihre sanfte Stimme klang plötzlich eine Nuance schärfer.

„Dein Vertrauen — das soll dein Dank für mich sein, John!“

Eine Pause folgte ihren Worten, dann erst kam die Antwort, kurz, abgerissen: „Ich war als Bürge eingetreten für einen Freund!“

„Also doch!“ — Ihre Hände schlossen sich um den Griff des Sonnenschirms, als wollten sie das zierliche Holz zerbrechen.

„Warum dies, also doch?“

„Und in diesem Ton, Ruth?“

„Warum? — Warum? Weil ich noch immer hoffte, es sei für dich geschehen — für dich und nicht für einen Fremden!“ entgegnete sie tonlos.

„Er ist kein Fremder, Ruth — er ist mein Freund!“

„Freund!“ wiederholte sie halblaut. „Und wenn er es war und ist, es gibt Grenzen der Freundschaft! Du hattest kein Recht, für ihn einzutreten, du,“

der du selbst arm und unbemittelt, der du —“

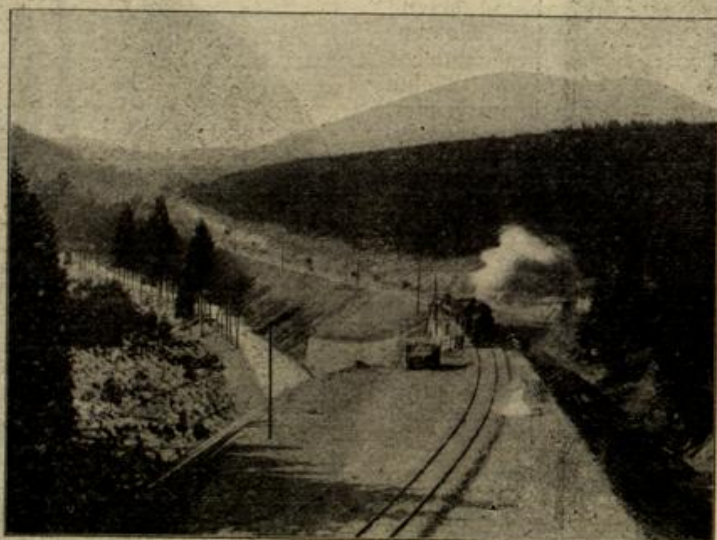
„Und wenn er nun durch mich in sein Unglück geraten, wie dann, Ruth?“

Sie schwieg. Mit weit offenen Augen sah sie an ihm vorbei. Hatte sie überhaupt seiner Worte gedacht?

„Ein anderer — für einen anderen!“ Sie konnte nichts denken als dieses eine: für einen anderen! —

„Ruth — Kamerad! Willst du mich denn gar nicht verstehen heute?“ — Ihre beiden Hände ergreifend, beugt er sich zärtlich über sie.

„Schau, die Sache war die, ich sah da vor einem Jahr fatal“



Eine neue Oberharzbahn. (Mit Text.)

in der Klemme, es geht halt knapp am Schuldenmachen ab, wenn man mit einem Doppelsuchs Zulage auskommen soll! Aber es geht, wenn man nämlich will!"

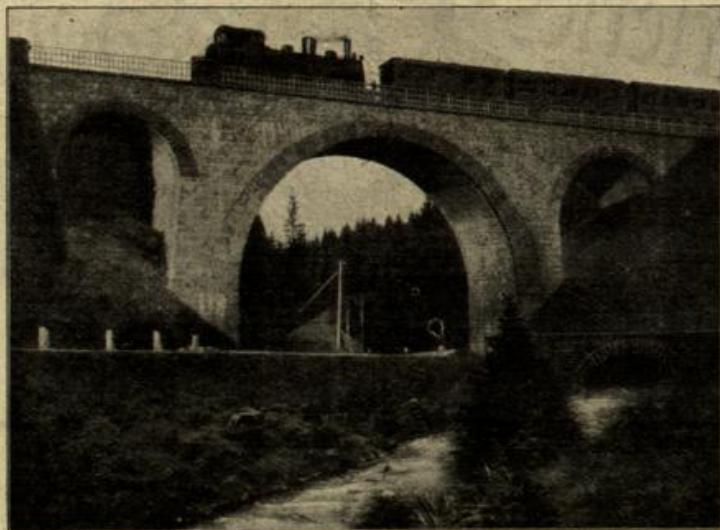
"Ich weiß — ich weiß, wozu mir das alte Lied erzählen, John — laß doch... Du sahest also in der Klemme —"

"Es handelte sich um vierhundert Mark, Ruth, eine Baggelle für einen andern, für mich — nun gut, ich fragte hier an und dort an! — Vergeblich — wie immer — nur Ranten, der brave Kerl, stand mir bei! Er ist arm, Ruth, so arm wie ich, — und doch half er mir! Sprich mir nicht von deinen Grenzen der Freundschaft, ich erkenne sie nicht an!"

"Ranten?" — Ruth richtet sich plötzlich auf. "Das ist der kleine Blonde in deinem Album, der die schöne Russin geheiratet hat? Ist sie wirklich so schön, John?"

"Ja. — Aber nun sag mir doch, wenn Leander zurückkommt. Ich möchte die Sache baldigst in Ordnung haben."

"Am achten September! Du hast also noch Zeit, ihm zu danken. Es war also eine Bürgschaft, die du deinem Freund



Ein Viadukt der neuen Oberharzbahn. (Mit Text.)



Terpentin-Gewinnung. (Mit Text.)

halblaut, und stößt den Schlag auf. "Da sind wir!"

Plaudernd und lachend zieht Lillian den Bruder die schmale Treppe hinauf, ihnen folgt der Kutscher mit den Sachen. Ganz zuletzt kommt Ruth.

Ein finsterner Zug liegt auf ihrem Gesicht und läßt sie um Jahre älter erscheinen.

Sie geht direkt hinauf in das zweite Stockwerk, in das helle Mansardenstübchen.

Wögen sie unten Willkommen feiern! So deutlich bringt Lillians frisches Lachen bis hier herauf. Hat sie jemals so gelacht? Oder würde sie jemals so herzerquickend lachen können? Ihr dunkler Blick streift das weit offene Fenster.

Über das Dächergewirr kleiner Häuser geht er hinweg, über die Wiesen und Felder, wo eben der Gitzug vorbeibran

Sein schriller Pfiff dringt dampft zu ihr herüber.

Und der Blick, der ihm an ihren Augen folgt, hat etwas Geheimnisvolles, etwas Unausgesprochenes, gefaslich wie das Lächeln, das ihr Gesicht erhellt.

Pünktlich am achten September berkehrte Leander von Tiroler Reise zurück.

Mit dem Nachtzug war er kommen, und wie stets war erster Schritt nach dem Arzimmer gewesen.

Dort brannte die Lampe dem Arbeitstisch neben Anzahl eingegangener Briefe, die seit Tagen der Erledigung harten. Den Tee, den die greise Haushälterin gehalten, hatte er stehend getrunken. Noch in den

den ging er die Korrespondenz durch. Er mußte sehen, welcher Art das Arbeitsfeld das vor ihm lag, dies war einmal seine Art.

Der starke Tee hielt die Ermüdung fern, auch heute hielt sein Dogma: Erst die Pflicht, dann die Ruhe! Nur noch ein Brief, der letzte, lag vor ihm. Ein schmales, weißes Kuvert, in großer, energischer Schrift seine Adresse trug.

Wie ein elektrischer Schlag zuckte es über ihn hin. Das Ruth Congens Schrift — der erste Brief von ihrer Hand! schaute um sich. Ihm war, als stünde ein Lauscher hinter in dem sanft erleuchteten Gemach.

Dann erst nahm er den Brief auf. Ungestüm öffnete er Enveloppe. Ein Bild in Visitenformat fiel ihm entgegen.

Er zog die Lampe näher. Das volle Licht fiel jetzt auf die Photographie, die mehrere Jahre alt sein mußte.

Ruth im Trauerkleid um den Vater. Nicht mit dem stolzen verächtlichen Blick, den sie für ihn in diesem Raum gehabt. auf dem Bild lag ein Lächeln um ihren Mund, ein weicher, schmermtiger Ausdruck in den dunklen Augen.



Terpentin-Gewinnung. Phot. Charles Delius, Paris. (Mit Text.)

Seine Finger schlossen sich um das Bild, daß der dünne sich bog. "Du — o du!" Es klang wie ein zorniger, das kurze, kleine Wort.

Und jetzt erst griff er nach dem Brief und begann zu

„Mein Freund!
 Ich noch ein Kind war, erinnern Sie sich noch meiner?
 einmal im kurzen Kleidchen und den langen Zöpfen? Ja,
 wurde mir das Bitten so schwer! Und mit den Jahren
 Fehler noch größer geworden. Und doch, heute bitte
 Sie um eine Günst! Und wenn meine Worte nicht ausreichen,
 nehmen Sie das Bildchen zur Hand — mein erstes Geschenk
 Sie, verbunden mit meiner ersten Bitte.
 Wenn Sie diese Worte lesen, bin ich bereits auf der Reise nach
 Baden zu meiner dort den Herbst verlebenden Verwandten.
 Wochen bin ich zurück, vielleicht auch erst in drei Monaten.

Sie damit
 n verstanden,
 bis dahin
 ar er Verlöbniß
 war für Sie und
 Arbeit existiert?
 hoffe ein Ja!
 mpe a Ihre
 n eath Conzen.
 Bruchbad, Ho-
 ledigster Jahres-
 Brigiditen.“
 , benachteiligt hatte
 hend gelesen. Jetzt
 Reife nahm er seine
 spondat dem vor
 eld in liegenden
 refeuille. Auf
 hielt Rückseite
 noch ab er nichts
 ert, zwei Worte:
 warte!“ —
 Das am überschrieb
 und! Kuvert mit
 nter die Adresse.

te er aus zu drei
 en. enden, ge-
 wipen Schla-
 ie sch
 rie, schwei-
 stolte Nacht rings
 bt. ihn her!
 , sch
 ch warte!“
 laut spricht
 Worte. „Ich
 ze, Ruth!“ —
 es ein Ziel,
 Joseph Leand-
 nicht erreicht?
 Es wird ein
 kommen, wo
 lacheln wirst
 auf diesem
 Bild, wo
 Augen auf-
 werden so
 ch, so hin-
 und — zu mir!
 und ich warte
 bbig, Ruth —
 warte!“ —

*
 Conzen
 zum Haupt-
 avanciert.
 Noch vor Schluß der Manöver war er in seine Garnison
 abgekehrt, die Abschiedsbefuche zu erledigen und seine Sachen
 laden.
 Vorig, der Bursche, hantierte mit Kisten und Handwerkszeug
 minder geschickt als sein neugebackener Hauptmann, der
 ein siegesfreudiger Feldherr das bunte Durcheinander von
 Schüben und halbgefüllten Kisten überblickte
 „Das da muß alles fertig sein bis sechs Uhr! Da ist der Fracht-
 wagen, Vorig!“
 „Zu Befehl, Herr Hauptmann! Ist auch noch ein Brief ge-
 kommen vorhin an Herrn Hauptmann!“ — Aus dem blauen
 Sack zog jetzt der Bursche ein schmales, weißes Kuvert.
 „Herrn Hauptmann Conzen“ stand darauf in fast unleserlichen
 Schriftzügen, in der Ecke unten ein kleines Wort bid unter-
 schrieben: „Eilt!“

„Mensch ... und das gibst du mir jetzt erst! Wann kam der
 Brief?“
 „Ein Stündlein mag's schon sein ... Hol's der Fuchs ...
 hab' ganz darauf vergessen gehabt!“
 John tritt an das Fenster und riß die Enveloppe auf, eine
 Visitenkarte steckt darin.
 „Sanitätsrat Dr. Berger“, liest er kopfschüttelnd, dann auf
 der Rückseite wenige Zeilen in Bleistift.
 „Frau von Ranten hoffnungslos krank. Dem Gatten bereits
 depechiert. Kommen Sie, bitte, sofort heraus, wäre mir sehr
 erwünscht.“

„Den Überrod
 — Mäße!“ be-
 schießt kurz und
 tonlos der junge
 Offizier und reißt
 die Hausjoppe
 von den Schul-
 tern.

„Droschke!“
 Der Bursche
 geht nicht, er
 fliegt die schmale,
 knarrende Treppe
 hinab.

Zwei Minuten
 später rollt John
 schon im Zwei-
 spänner über das
 holprige Pflaster
 der kleinen Stadt.

Der Kutscher
 fährt in scharfem
 Tempo, er hat
 das doppelte
 Fahrgeld bereits
 in der Faust.

Die Vorstadt
 hat begonnen,
 aber auch hier
 draußen kein er-
 frischender Luft-
 zug, auch hier die
 lähmende Schwüle
 des Spätsom-
 merabends, wie
 in den schmalen
 Gassen, die er
 eben verlassen.

(Fortsetzung folgt.)



Der zerbrochene Krug. Originalzeichnung von H. G. Günther. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine neue Ober-
 harzbahn. Von
 jeher haben die Ge-
 birgsbahnen beson-
 dere Anziehung
 ausgeübt. Dies hat
 seinen Grund ein-
 mal in den stark
 wechselnden prächt-
 igen Landschafts-
 bildern und sodann
 in der Bewunde-
 rung der zu über-
 windenden techni-
 schen Schwierigkeiten. Unsere Bilder zeigen uns einen Teil der neuen
 Oberharzbahn, die eine Verlängerung der Innerstetalbahn über Claus-
 thal-Zellerfeld hinaus nach Altenau bildet. Die Bahn fährt zunächst durch
 weite, saftige Wiesenfluren, in die blintende Teiche eingestreut sind, und
 von wo man einen freien Ausblick auf die Clausthaler Hochebene genießt.
 Nachdem die Bahnlinie in den Hochwald eingetreten ist, zeigen sich neue
 prächtige Bilder, die sich den schönsten und poesievollsten an die Seite stellen
 lassen und sich unvergeßlich in die Seele einprägen. Bei dieser Fahrt
 auf einsamer Bergeshöhe, wo uns „Vater Brocken“ mehrmals herübergrüßt,
 wirkt der Harz zauber mit überwältigender Kraft auf Geist und Gemüt.
 Auf dieser Strede türmen sich auch die Schwierigkeiten besonders: tiefe
 Einschnitte, überspannt mit zahlreichen Brücken, hohe Dämme, lange
 Viadukte mit gewaltigen Bögen lassen den gemütlich in den bequemen Aus-
 sichtswagen sitzenden Naturfreund kaum ahnen, welche Kräfte angewandt
 werden mußten, um dies alles erstehen zu lassen. Die Bahn endigt in
 dem an der Oker gelegenen reizenden Kurort Altenau, wo einst Goethe
 gewohnt und von wo er über Torfhaus, das einsam auf der Höhe, in-

mitten riesiger Fichtenwäldungen gelegene Forsthaus, den Broden bestieg. Die neue Bahn gibt dem Wanderer heute Gelegenheit, von Altenau aus den Spuren Goethes zu folgen, um in drei Stunden Fußwegs den „Vater Broden“, den höchsten Punkt des wildromantischen Harzes, zu erreichen.

Der Terpentin und seine Gewinnung. Zeichnen sich auch vornehmlich die Bäume der warmen Länder durch ihren großen Reichtum an Harzen der verschiedensten Art aus, so liefern doch auch die Nadelhölzer unserer nördlichen Himmelsstriche einen Harzkörper, den die Industrie gerade in außerordentlich großen Mengen benötigt. Es ist dieses das Terpentin, ein mehr oder weniger dickflüssiger, dabei sehr klebriger Pflanzenstoff von eigentümlich aromatischem Geruche und weißlicher oder gelblicher, bis brauner Farbe. Derselbe besteht größtenteils aus jenen charakteristischen Kohlenwasserstoffen, welche die Chemie als Terpene bezeichnet und die sich namentlich in den ätherischen Ölen finden. Ein solches ist das Terpentindiol, welches durch Destillation des Terpentins gewonnen wird und eine farb-

lose, sehr brennbare, leichte Flüssigkeit von eigentümlichem Geruche darstellt, die Schwefel, Phosphor, Harze und Kautschuk leicht auflöst und in der Technik nicht nur zur Bereitung von Firnissen und Lacken, sondern auch zum Bleichen von Geweben, zum Entfernen von Fettflecken und mancherlei anderen Zwecken Verwendung findet. Das Harz aber, welches bei der Destillation des Terpentins zurückbleibt und in besonders reiner Form das bekannte Kolophonum oder Geigenharz bildet, ist ein spröder und harter, gelb bis brauner Körper, der ebenfalls zur Firnisbereitung, zum Lötten von Metallen, zur Herstellung von Harzseife und verschiedenen Dingen dient. Der größte Teil des in Europa auf den Markt kommenden Terpentins wird an der Westküste von Frankreich von der Strandkiefer *Pinus maritima* oder pinaster gewonnen, die an der Westküste von Spanien, Portugal und Frankreich weit ausgedehnte Wäldungen bildet. Der meiste Terpentin wird in letztgenanntem Lande, welches jährlich eine Produktion von 12 bis 15 Millionen Kilo zu verzeichnen hat, in dem Departement Landes erzeugt und man verfährt bei seiner Gewinnung dort in folgender Weise: Je nach dem Alter und Umfang der Strandkiefer schlägt man an ihrem unteren Stammende auf einer oder auch auf verschiedenen Seiten die Rinde ab und mit ihr zugleich eine dünne Lage des unter ihr befindlichen Stammholzes, so daß an dem Baume eine oder mehrere 1–1½ Meter lange und 10–20 Zentimeter breite Wunden gebildet werden. Aus diesen beginnt nun der Terpentin sehr bald auszutropfen und man fängt ihn dann in kleinen Gefäßen von der Gestalt eines Blumentopfes auf (Abb. 1). Von Zeit zu Zeit kratzt der Sammler das noch am Holze haftende Harz ab und verlängert, wenn dessen Zustuß ein zu spärlicher wird, mit einer langhaftigen Art von der Form unserer sogenannten Däsel die Wunde an dem Baume soweit nach oben, daß sie eine Länge von 2–3 Meter erreicht (Abb. 2). So kann man aus einem gesunden, starken Stamme bis 40 Kilo Terpentin gewinnen, um jedoch den Baum zu erhalten, entzieht man ihm gewöhnlich nicht mehr als 4 bis 5 Kilo von seinem Harze. In Nordeuropa gewinnt man auch beträchtliche Mengen von Terpentin aus der gewöhnlichen Kiefer und in Österreich sowie Südrussland aus der Edel-tanne. Der amerikanische Terpentin entstammt der massenhaft in Virginien wachsenden Weißbraunkiefer (*P. taeda*) und der mexikanischen Weizenkiefer (*P. australis*). Der sogenannte venetianische Terpentin aber, der im Handel sehr geschätzt ist, wird in Österreich und auf Korsika von dem Lärchenbaume (*P. laricio*) genommen.

Der zerbrochene Krug. „Du dummer Bua, was hast du jetzt wieder angeestellt! Der schöne Krug!! Wart nur, wenn i des dem Vater sag!“ so kommt's gellend und freischend aus dem Mund der erbosten Mutter. Sie hat das Büble fortgeschickt, Wasser zu holen, und er ist gar so lang ausgeblieben. Nun ist sie herbeigekommen, um nachzusehen, wo denn der Bub so lang bleibt. Denn Bubben und Mädchen verweilen sich gern unterwegs. Diesmal hat's einen andern Grund. So, da liegt die Bescherung. O du nichtsnutziger...! Wir wollen uns die weiteren Ergüsse schenken und lieber sagen: O du arm's Büble! Was ist dir denn passiert? Gelt, der große Krug ist dir zu schwer gewesen, wo du ihn hast herunterheben wollen vom Brunnentrog? Oder hast's Übergewicht gekriegt, wo du von dem Steintritt herunter bist? Mußt nicht so greinen. Komm, ich geh' mit dir und sag' deiner Mutter ein gut's Wort. So hab' wenigstens ich es schon dann und wann gemacht und von manches unschuldigen Kindes Haupt ein Donnerwetter abgelenkt und von seinen Hosen ein empfindliches Strafgericht abgewendet. Unverstand, Kinder ob so etwas zu schelten. Es ist nicht immer Dummheit, wenn sie etwas zerbrechen — übrigens ist Dummheit eigentlich nicht strafbar — es ist auch nicht immer Gleichgültigkeit. Es kann ja auch Ungeschick sein. Wer schon solch ein Ungeschick mit angesehen und die Herzsöße beobachtet hat, welche es dem unglücklichen Kind gegeben hat, das etwas zerbrochen hatte, der nimmt die Partei der Kleinen. Der Unverstand ist oft auch auf Seiten der Großen. Wer wird auch einem Kleinen so einen mächtigen Krug zum Wasserholen mitgeben. Und wer hat nicht schon auch einen zerbrochen?



Beim Frühstück.

Sie: „O mei, so a Blag“, eh' man lei Stüdt Brot gessen hat. Es ist schlimm, wann der Mensch alt worden ist und so Bäh'n nimmer hat!“
Er: „Stimmt schon. Bei anner Frau ist's aber das Schlimmste noch nicht: die braucht ihre Bäh'n allerweil bloß zum Weihen. Was soll da unseinerer sagen, der wo die Bäh'n den ganzen Tag zum Festschalten braucht!“

Allerlei

Vergeßlichkeit. Chef (zum Kassierer): „Wie kann man nur vergesslich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika brennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!“

Ein Irrtum. Herr: „Hören Sie mal, Marie, der Kaffee ist ja viel stärker als gewöhnlich.“ — Kochin: „Ach, entschuldigen Sie, mein Herr, da habe ich Ihnen wahrscheinlich meinen Kaffee reingebracht.“

Chinesische Reisesitte. Zwei Engländer, die zu einem chinesischen Beamten nach King-Po zu Besuch reisten, erzählten über ihre Reisesitten Einzelheiten. Sie mußten in den in China gebräuchlichen Reisefässern, die dicht geschlossen sind. Da sie die Luft etwas wenig zutun fanden, baten sie die Träger, die Fenster auf dem Dache zu öffnen.

Forderungen der Reisenden begab die Führer mit Gleichgültigkeit, so sie sich schließlich entschlossen, die Fenster selbst zu öffnen. Als sie sich der Fühnen näherten, sahen sie, daß sie der Fühnen stand allgemeiner Aufmerksamkeit zum Fühnen und bald zweitausend Menschen umgaben die Fühnen und wilden Drohungen gegen die beiden Fühnen aus. Glücklichweise untermen die Leute nichts Schlimmeres als sie. Als sie ihren Bestimmungsort erreichten, empfing ihr Gastgeber sie freundlich und sagte ihnen: „Lieber Herr, was haben Sie getan? Nur zum Fühnen verurteilte Verbrecher werden in Fühnen befördert!“

Gemeinnütziges

Junger grüner Alee wird von nern sehr gern gegessen. Namentlich er den Legehennen zu geben, denn erhält Kalk und Stickstoff, Bestandteile zur Eierbildung erforderlich sind. dem Junggefäße ist junger grüner sehr dienlich.

Fenster müssen besonders im Sommer oft wie möglich gepustet werden. öfter man die Scheiben abwäscht, niger schwer wird die jedesmalige sein. Gerade im Sommer muß ein Kampf gegen den Staub geführt werden. Je energischer man vorgeht, je größer wird unsere Wohnung sein.

Gegen eine Reihe von Magenbeschwerden, insbesondere Sodbrennen, Magenkrampf und Verdauungsschwäche empfiehlt Dr. eine Mischung von 10 g Holzkohlenpulver und ½ g salpetersaurem Natrium. Man nimmt von diesem Pulver dreimal täglich eine Messerspitze. **Notkohl.** Das Kraut wird fein gehobelt und mit zerlassenen Butter ohne Grieben und sehr wenig Wasser und Salz und einem Löffel zu Feuer gebracht und langsam weich gedämpft. Nach dem Garwerden rührt man eine Obertasse Rohannisbeergelee dazu. Das Kraut darf nicht mehr lange schmoren, sondern muß bald serviert werden.

Logograph.

Weg' ich mit dem H genannt,
Bin ich als Poet bekannt;
Dichter sent' ich mich herab,
Wenn ein andres Haupt ich hab'
Julius Falck.

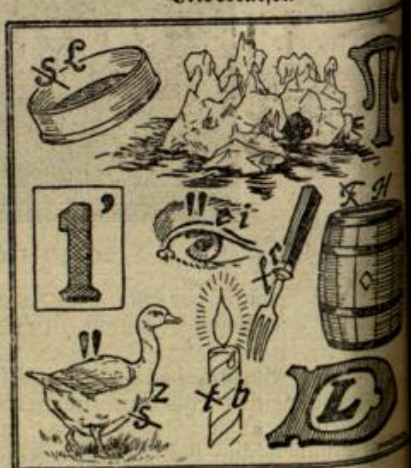
Buchstabenrätsel.

A	A	A	A	B
B	E	E	E	M
M	O	O	R	R
R	R	R	S	S
T	T	T	T	T

Die Buchstaben sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzutragen, daß die entziffernden senkrechten u. waagrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1) Darmleim eines Fisches. 2) Nebenfluß der Theiß. 3) Holzplatte. 4) Anzahl Menschen. 5) Plume.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Salbei, Salbe, Rajel. — Des Bilderrätsels: Nationalrat. — Des Logographs: Mut, Mut, Gut, Gut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer. gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.